

„Es ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Leidenschaft“

Die Malchinerin Friederike Schnepf ist dabei, sich ihren großen Traum zu erfüllen. Sie möchte Opernsängerin werden. Nun ist sie diesem Vorhaben wieder ein Stück näher gekommen. In der diesjährigen Opernale-Inszenierung „Luise Greger, eine pommersche Gans“ spielt sie eine der Hauptrollen. Im Interview mit Dajana Richter verrät die 21-Jährige, warum sie einen ihrer Opernale-Kollegen schon seit Kindertagen kennt und was ihre Plattdeutsch-Kenntnisse mit dem Engagement für die Rolle zu tun haben.

Sie wurden in Demmin geboren, sind in Malchin aufgewachsen und studieren mittlerweile klassischen Gesang an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Kannten Sie die Greifswalder Komponistin Luise Greger, bevor Sie die Rolle der jungen Luise in der diesjährigen Opernale-Inszenierung übernommen haben?

Nein, überhaupt nicht. Der Name war mir kein Begriff. Aber ich glaube, damit bin ich kein Einzelfall. Auch in meinem Umfeld kannte sie bisher niemand.

Wie haben Sie die Rolle bekommen?

Ich hatte im vergangenen Jahr mein erstes Engagement am Volkstheater Rostock, in „Das schlaue Fuchslein“ von Leos Janacek. Die Regisseurin Vera Nemirova hatte mit Henriette Sehmsdorf zusammen studiert. Und sie hat mich empfohlen, weil sie wusste, dass noch nach einer jungen Luise gesucht wird. Ich habe mich dann erst einmal über Luise Greger informiert. Für das Vorsingen hatten wir drei Lieder mit Noten von ihr bekommen, die wir vorbereiten sollten. Das war quasi der erste Kontakt mit ihrer Musik.



Friederike Schnepf wurde in Demmin geboren und wuchs in Malchin auf. Schon früh begann sie mit ihrer musikalischen Ausbildung. Bereits mit fünf Jahren erhielt sie Klavierunterricht, mit acht Jahren entdeckte sie ihre Leidenschaft für den Gesang. FOTO: OPERNALE

Einige der Lieder, die Sie bei der Opernale vortragen, sind auf Plattdeutsch. Haben Sie schon mal auf Plattdeutsch gesungen?

Nein, bisher noch nicht, außer vielleicht so plattdeutsche Klassiker wie „Datt du meen levsten bist“. Aber ich bin mit der plattdeutschen Sprache aufgewachsen. Meine Eltern und Großeltern sprechen Plattdeutsch. Vielleicht war ich deshalb auch eine gute Kandidatin, weil ich mit der Sprache umgehen kann.

Eigentlich liegt Ihr Schwerpunkt beim Singen. Wie ist es für Sie, plötzlich längere Sprechrollen zu haben?

Es ist immer eine Herausforderung, ganz schnell zwischen Sprechstimme, die dann auch tragfähig sein

muss, und dem Singen zu wechseln. Ansonsten ist man auf der Opern-Bühne neben dem Singen natürlich auch immer ein Schauspieler. Ich mag das sehr gern, und auch der Schauspiel-Unterricht im Studium ist toll.

Aber Sie streben schon an, nach dem Studium als Opernsängerin zu arbeiten?

Ja, die Opern-Bühne ist auf jeden Fall mein großes Ziel.

Bereits mit acht Jahren hatten Sie ersten Gesangsunterricht. Ihr Lehrer war Bariton Lars Grünwoldt. Nun stehen Sie mit ihm zusammen auf der Opernale-Bühne.

Es ist ein schönes Gefühl, dass er jetzt mein Kollege ist. Wir kennen uns wirklich lange. Er hat mich unterrichtet, bis ich 13 oder 14 Jahre

alt war, dann habe ich eine andere Lehrerin bekommen.

Was hat er Ihnen als Lehrer mitgegeben?

Mit der Leichtigkeit und Lebensfreude, die er besitzt, hat er mich an das Metier herangeführt. Er hat mir den Spaß an der Musik vermittelt und den Genuss, auf der Bühne zu stehen, ohne irgendwelchen Druck. Gerade in den Anfangsjahren ist es sehr wichtig, entspannt zu bleiben und nicht auf Konkurrenz oder Ähnliches zu achten, was in unserem Beruf manchmal schwierig ist.

Sie wurden früh an Musik herangeführt. Schon mit fünf Jahren erhielten Sie Klavierunterricht. Wann war klar, dass Sie auch beruflich

Musik machen wollen?

Lustigerweise habe ich vor Kurzem von meiner besten Freundin einen alten Freundebuch-Eintrag geschickt bekommen. Da war ich fünf oder sechs. Und schon da steht, dass es mein großer Traum ist, Sängerin zu werden. Ich bin schon immer eine sehr bühenaffine Person gewesen und habe es gemossen, im Rampenlicht zu stehen.

Viele Kinder haben irgendwann mal den Wunsch, Sänger zu werden, allerdings eher als Pop- oder Rockstar. Warum ist es bei Ihnen die Klassik?

Das hat sich durch meine Eltern entwickelt, die mich schon sehr früh mit in Opern genommen haben. Außerdem ist meine Schwester

Musiklehrerin und hat als Kind sehr viel Musik mit mir gemacht. Auch durch Lars Grünwoldt ging es in die klassische Richtung. Zudem machte ich bei „Jugend musiziert“ mit und lernte da das ganze Repertoire kennen. Mit etwa 15 Jahren reifte der Wunsch, das Singen später zum Beruf zu machen, und ich wurde dabei immer von meiner Familie unterstützt. Ich höre auch privat viel klassische Musik. Es ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Leidenschaft.

Wie lange dauert Ihr Studium noch?

Es sind noch zwei Jahre bis zum Bachelor-Abschluss. Für den Master möchte ich dann in eine größere Stadt umziehen, auch, um neue Kontakte zu knüpfen.

Mit der Option, irgendwann wiederzukommen?

Ich sag niemals nie. Aber in den nächsten zehn Jahren würde ich es erst einmal nicht einplanen. Aber meine ganze Familie ist hier, ich werde also früher oder später sicher zurückkommen.

Sie spielen mit dem Opernale-Ensemble an verschiedenen Orten in der Region. Werden auch Ihre Freunde und Ihre Familie die Chance nutzen, Sie dabei irgendwann live zu erleben?

Die, die das interessiert, auf jeden Fall. Aber manchmal lenkt das auch ab, wenn zu viele Freunde im Publikum sitzen. Ich mag es am liebsten, wenn ich niemanden kenne. Das Allerschlimmste ist für mich, wenn ich auf großen Familienfeierlichkeiten singen soll. Denn vor Leuten, die ich kenne, bin ich aufgeregter als vor jeder Jury.

Kontakt zur Autorin
d.richter@nordkurier.de

Wie eine pommersche Komponistin wiederentdeckt wurde

Von Dajana Richter

Noch ist die Greifswalder Musikerin Luise Greger in ihrer Heimat für die meisten eine Unbekannte. Das will die Opernale mit Auftritten an verschiedenen Orten in Vorpommern ändern. Uraufführung ist heute Abend.

VORPOMMERN. Heute Abend muss alles passen, bei der Musiktheater-Uraufführung von „Luise Greger, eine pommersche Gans“ in der Greifswalder „Straze“. Und so hat das Opernale-Team in den vergangenen Tagen noch einmal besonders emsig geprobt und an jeder Szene gefeilt, bis Regisseurin Henriette Sehmsdorf auch wirklich zufrieden war. So manch einer wird sich gerade fragen: Wer ist denn Luise Greger? Die Komponistin, Pianistin und Sängerin wurde 1861 in Greifswald geboren und zog mit Mitte 20 erst nach Berlin, später nach Kassel. Dort widmete man



Zum dritten Mal widmet die Opernale einer bemerkenswerten pommerschen Frau eine Musiktheater-Uraufführung - der Sängerin und Komponistin Luise Greger, die 1862 in Greifswald geboren wurde. Gespielt wird sie von Joana-Maria Rueffer (alte Luise) und Friederike Schnepf (junge Luise). FOTO: OPERNALE

ihre 2019 sogar ein dreitägiges internationales Festival. In ihrer Heimat ist sie bis heute relativ unbekannt.

Wie wurde Henriette Sehmsdorf auf Greger aufmerksam? „Eine befreundete Sängerin hatte 2015 einen

Beitrag über sie im Radio gehört und mich darauf angesprochen. Das sei doch eigentlich ein Opernale-Thema“, erinnert sich die künstlerische Leiterin der Opernale. Und so gesellte sich Luise Greger zu den Dichterinnen

Sibylla Schwarz und Alwine Wuthenow, denen als bedeutende pommersche Frauen auch schon mal eine Opernale gewidmet wurde. Hat Henriette Sehmsdorf bereits weitere solcher Frauen im Hinterkopf? Spontan kommt ihr die Heimatdichterin Martha Müller-Grählert (1876-1939) in den Sinn. Oder auch Sidonia von Borcke (1548-1620). Sie war eine pommersche Adelige, die wegen Hexerei verurteilt und hingerichtet wurde. Ob diese Namen aber jemals eine eigene Opernale bekommen, steht derzeit noch in den Sternen.

Das aktuelle Stück beginnt vor einer schwarzen Kulisse und zeigt die Aufnahme Luise Greger 1943 in die hessische Landesheilanstalt Merxhausen – laut ärztlichem Attest wegen einer zunehmenden senilen Seelenstörung. Dort stirbt sie nur wenige Wochen später aufgrund gezielter Unterversorgung – auch als stille Euthanasie bezeichnet. Tapfer stützt sich die 82-Jäh-

rige, gespielt von Joana-Maria Rueffer, auf ihren Gehstock und versucht, dem Verhör von Dr. Malcus (Lars Grünwoldt) und seinen Assistenten standzuhalten. Schließlich ruft sie verzweifelt aus: „Man wird ja ganz dumm gemacht hier!“ In der nächsten Szene befindet sich die alte Dame in einer Art Delirium und begegnet dabei ihrem Alter Ego, der 25-jährigen Luise (Friederike Schnepf) aus den Greifswalder Jahren, einer talentierten Frau voller Lebensfreude.

Das Aufnahmegespräch zwischen Arzt und Patientin sowie weitere Eintragungen in die Krankenakte bilden den Rahmen des Stückes, das eine innere Zeitreise Luise Greger in Anbetracht des nahenden Todes ist. Des Weiteren bedienen sich die Stückentwicklerin Henriette Sehmsdorf und ihre Mitstreiter bei ihrer Recherche bei alten Briefen, Zeitungsausschnitten und natürlich ihren Liedern selbst.

Und genau diese sollen bei den Aufführungen natürlich nicht zu kurz kommen. Alles, was während des Stückes erklingt, ist von Luise Greger, für die Bühne arrangiert vom Greifswalder Komponisten und Pianisten Benjamin Saube, der auch in verschiedenen Rollen auf der Bühne zu erleben ist.

Die Premiere heute Abend in Greifswald ist bereits ausverkauft. Doch es gibt noch weitere Termine:

Kirche Brandshagen (22.8.)
Klinikumskirche Stralsund (27.8.)
Postel Wolgast (28.8.)
Klanghaus am See Klein Jasedow (29.8.)
St. Marien-Kirche Jarmen (3.9.)
Dorfkirche Bagemühl (4.9.)
Burg Klempenow (5.9.)
Peter-Tucholski-Haus Loitz (10.9.)
Kultur- und Wegekirche Landow (11.9.)
Herrenhaus Eichhorst-Liepen (18.9.)
Kunstmuseum Ahrenshoop (19.9.)
Karten gibt es unter www.opernale.de/termine.

Kontakt zur Autorin
d.richter@nordkurier.de